

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 261 (1988)

Artikel: Atlantis - das Land, das im Meer versank

Autor: Rigganbach, Emanuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

toffeln gebraten auf dem Feld. Und immer schon, ohne ein Wort darüber zu verlieren, hatte er ihr die grösste Arbeit abzunehmen gewusst. Für ihn gehörte sie zum Hof, wie die alte Linde, der Brunnen und die schnaubenden Tiere im Stall. In der letzten Zeit bloss hatte er sich dabei ertappt, dass er sich ihretwegen auf den Sonntagsbesuch zu freuen begann. Einmal war er in ihrer Kammer gewesen, weil dort im Schrank seine Militärkleider aufbewahrt wurden. Er hatte das zerlesene Büchlein gesehen und verwundert geblättert darin. Wo nur mochte sie es aufgestöbert haben; der Dichter, von dem die Verse stammten, hatte im letzten Jahrhundert gelebt. So hatte er es einmal in der Schule gelernt.

Nun ging er hinter ihr her durch den finsternen Wald und war glücklich wie noch nie. Hatte er nicht schon immer den scheuen Wunsch gehabt, sie beschützen zu dürfen, und gerade jetzt, in dieser seltsam unheimlichen Stunde, schlug diese kaum erkannte Zuneigung die Augen auf. Er hatte sich nun an die Dunkelheit gewöhnt; keinen Moment verlor er die helle Gestalt aus dem Blick und stand nun dicht hinter ihr, als sie anhielt vor dem dunklen, stillen Teich. Er vernahm das kurze und heftige Aufspritzen des Wassers, als sie das Büchlein von sich warf. Es hörte sich an, als habe ein Vogel träumend darüber gestreift. Da trat er neben sie.

«Komm», sagte er, und umschloss ihre kalte, niederhängende Hand, sie so daran hindernd, näher ans Wasser zu gehen, «komm mit mir nach Hause, du bist müde vom langen Tag!» Er sprach zu ihr, wie man zu Kindern redet, die sich fürchten in der Nacht. Dann gingen sie schweigend nebeneinander her, und als sie aus dem Walde traten, reihte sich über ihnen Stern an Stern.

«Wir werden einen guten Tag bekommen», sagte er noch, als fiele ihm gerade nichts anderes ein, aber es klang wie ein Versprechen froher Zuversicht. Als Lena die ausgetretenen Stufen zu ihrer Kammer emporstieg, stand er und schaute ihr nach. Lächelnd, in glücklicher Verwunderung, wie einer, der eben erst das eigene Herz entdeckt.

EMANUEL RIGGENBACH

Atlantis – das Land, das im Meer versank

Es ist schon viel über den sagenhaften Inselkontinent Atlantis gerätselt worden, von dem in Platons Schriften «Timaios» und «Kritias» die Rede ist. Diese historische Nachricht stützt sich auf Solon und die Jahrbücher ägyptischer Priester. Danach hat der verschwundene Kontinent einen guten Teil des jetzigen Atlantischen Ozeans eingenommen und sich nicht weit von der Meerenge von Gibraltar grossflächig nach Westen erstreckt. Nach überliefelter Meinung bilden die Kanarischen Inseln mit Madeira und den Azoren die noch bestehenden Überreste des einstigen Atlantis-Reichs. Seine Bewohner sollen, von Königen regiert, auch weite Teile Westeuropas beherrscht haben, jedoch bei tieferem Eindringen in den Mittelmeerraum von den Bewohnern Griechenlands besiegt worden sein.

Über den Untergang des Landes bestehen verschiedene Annahmen. Nach der einen soll es innert einem Tag und einer Nacht im Meer versunken sein. Nach einer anderen teilte sich zuerst die Landmasse, und das Absinken folgte erst später. Diese letztere Vermutung dürfte zutreffender sein, denn es sollen nach dem Ausbruch der Katastrophe die weisen und bestinformierten Atlantier nach Ägypten geflüchtet sein und das Wissen ihres hochzivilisierten Landes dorthin mitgebracht haben. Wann das war, darüber streiten sich die Forscher. Ob es 9000 oder 15 000 Jahre v.Chr. war, wie es widerstreitend vermutet wird, kann vielleicht einmal später genauer ermittelt werden, wenn noch mehr Ergebnisse der Nachforschung nach der einstigen Existenz dieses Landes vorliegen. Als Epizentrum der Beben, die Atlantis schliesslich vernichteten, wird Cayce bei den Bahamas vermutet.

Der wohl konkreteste Anhaltspunkt für das Absinken von Landmassen in der Vergangenheit im Inselgebiet des Atlantischen Ozeans



Teil einer alphabetähnlichen Inschrift auf einem Felsen in La Caleta auf Ferro (Kanarische Inseln). Sie wird den Atlantiern oder deren Nachfahren zugeschrieben.

lieferte die Entdeckung des französischen Tauchers Dimitri Rebikoff im Jahre 1968: Er fand nahe der Westküste der Insel Bimini, die zum Bahama-Archipel gehört, in etwa 6–7 Metern Wassertiefe imposante geometrische Massen auf dem Meeresboden. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, dass sie einer bis auf 50 Zentimeter über dem sandigen Grund versunkenen Mauer von etwa 70–80 Metern Länge zugehörten. Wie tief diese zyklopischen Bausteine in den Boden reichen, das hat man noch nicht untersucht. Wie man weiss, sind auch in Südamerika Mauern entdeckt worden, die aus tonnenschweren Steinen fast fugenlos zusammengesetzt sind. Ob sie auf eine Verbindung der jeweiligen Erbauer dieser Mauern hinweisen? Man könnte dazu in Erinnerung bringen, was König Montezuma II. dem spanischen Konquistador Fernando Cortez gesagt haben soll: «Unsere Väter sind nicht hier geboren. Sie kommen von einem fernen Land, das Aztlan hiess.»

Ein anderer Beweis auf versunkenes einstiges Festland im Atlantik ergab sich beim Legen eines Überseekabels im Raume der Azoren. Man musste wegen einer Störung wieder ein längeres Kabelstück vom Meeresboden zurückholen, und daran haftete ein glasiger Lavabrocken, der nach dem Urteil der Mineralogen sich nur an der Luft, also auf Land über dem Meeresspiegel, hatte bilden können.

In La Caleta auf Ferro (Kanarische Inseln) fand man in Felsen eingehauene alphabetähn-

liche Zeichen, die als Inschriften nicht entzifferbar sind. Vielleicht hätten noch die einstigen Ureinwohner, die Guanchen, etwas darüber sagen können, doch sie sind von den ersten europäischen Besitzergreifern der Insel alle umgebracht worden. Eine andere Gravierung, die man in der Nähe von Saint-Gilles (Vendée) an einem grossen Stein fand, den man aus dem Wasser in Küstennähe wegräumen musste, hat ebenfalls Aufsehen erregt. Sie stellt einen menschlichen Kopf dar mit ausgeprägter Adlernase, runden Augen und einem üppigen Haarschopf, der mit einem Knoten zusammengehalten ist. Die Fachleute glauben, dass hier der Typ des Atlantiers dargestellt ist, ein Bilddokument, nach dem man schon lange vergeblich suchte.

Alle diese Funde, und die in Zukunft gewiss noch zu erwarten sind, können den Glauben stärken, dass die alte Überlieferung von dem Land, das im Meer versank, mehr als nur eine Sage ist.

LUSTIGE WELT

Fürst Clemens Metternich war 1848 hauptsächlich darum der bestgehasste Mann bei den doch recht nachsichtigen Wienern, weil seine Polizei mit zahllosen Angebern, Spitzeln und Vigilanten gar so tüchtig war. Einer dieser Leute fand freilich vor lauter Diensteifer den Tod. Er wollte aufgrund einer Anzeige einen als Bär verkleideten Aufwiegler verhaften, der sich in den Käfig geflüchtet haben sollte. Der Bär aber war echt.

Der Juwelier war auf das höchste überrascht, als die alte Dame, die ihm einen Herrenring mit einem prächtigen Diamanten zum Kauf vorlegte, statt der gebotenen tausend Dollar nur zehn annehmen wollte. Sie erklärte es: «Mein verstorbener Mann hat den Verkauf des Ringes testamentarisch angeordnet und bestimmt, der Erlös solle seiner langjährigen Freundin ausgehändigt werden.»